

Vertriebene nähern sich der alten Heimat an

Im übernächsten Jahr soll zum ersten Mal wieder ein Vertriebenen-Treffen in Petrovice stattfinden.

Petrovice/Hainburg. 50 Jahre schon treffen sich ehemalige Einwohner der Gemeinden Petrovice (Peterswald) und Naklerov (Nollendorf) im hessischen Hainburg. Als sie nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat ausgewiesen wurden, verschlug sie das Schicksal zwar über ganz Deutschland. Aber in Hainburg fanden sie besondere Aufnahme, denn die Stadt übernahm die Patenschaft über die Vertriebenen. Das bisher letzte und insgesamt 26. der alle zwei Jahre stattfindenden Treffen wird in die Geschichte eingehen. Denn Ende Juni beschlossen die 110 Peterswalder und Nollendorfer, dass ab Juni 2011 die Treffen in der alten Heimat Petrovice stattfinden werden.

Dieser Neuerung war ein jahrelanger Prozess der Annäherung der deutschen Peterswalder mit den tschechischen Einwohnern des heutigen Petrovice vorausgegangen. Dies ging zugleich mit der Einbindung jüngerer Generationen einher. Sichtbares Zeichen ist die Wahl von Renate von Babka aus Süddeutschland und Marco Schröder aus Markersbach in den neuen Vorstand der Peterswalder Heimatgemeinde. Gemeinsam mit dem bisherigen Vorstand Liane Jung bilden sie nun drei Generationen. Die Stadt Hainburg sicherte zu, weiter Patenstadt der Heimatvertriebenen zu bleiben. (stn)

„Strömungen“ erinnert an 89

Rehlovice. Zum elften Mal findet in diesem Jahr im Kulturzentrum Rehlovice (Groß Tschochau) das Kunstsymposium „Proudeni – Strömungen“ statt. Es steht unter dem Thema „Zlom/Bruch 1989“ und damit ganz im Zeichen der Ereignisse vor 20 Jahren. Traditionell findet am 14. Juli ein Diskussionsnachmittag mit tschechischen und deutschen Historikern, Zeitzeugen und ehemaligen Dissidenten statt. Nach der Diskussion wird der Dokumentarfilm „Po roce a opet po roce“ (Nach einem Jahr und wieder nach einem Jahr) mit englischen Untertiteln gezeigt. Am 18. Juli, ebenfalls 15 Uhr, besteht die Möglichkeit, bei einer Vernissage die Ergebnisse des Symposiums zu bewundern. Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist kostenlos. (stn)

www.kcrehlo.cz

AKTUELLER KURS



1 € = 26,71 Kč

Amthlicher Kurs vom Vortag.

www.cnb.cz

Ausflugstipp

Teil vier der Reise entlang der Ohre bringt uns mittelalterliche Justiz in Budyne nad Ohri näher.

Von Heinz Wirrig

SZ.PIRNA@DD-V.DE

Wer von den Menhiren bei Louny und dem Besuch in Peruc kommt, entlang des Egertales fährt, dem ist noch ein Stop in Budyne nad Ohri (Budín an der Eger) zu empfehlen: Erstens kann man sich in der Stadt mit der mittelalterlichen Justiz beschäftigen. Da das aber nicht jedermanns Sache ist, zweitens alternativ das restaurierte Schloss ansehen.

Im Norden der Stadt findet der Besucher ein Haus mit der Grundbuch-Nummer 229 – das Haus des Henkers. Es hat sich in seiner ur-

Kvetnov

Tschechen und Deutsche pilgern im Erzgebirge wieder zur Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung.

Von Steffen Neumann

SZ.PIRNA@DD-V.DE

Die Stufen, die zur barocken Wallfahrtskirche in Kvetnov (Quinau) führen, sind ausgetreten und an einigen Stellen gebrochen. „Damals wurde noch auf jeder Stufe auf die Knie gefallen und der Rosenkranz gebetet. Das konnte schon eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen“, erläutert Manfred Kiecke Hainichen. Er steht an der so genannten Rosenkranztreppe. Kiecke ist mit Frau, Schwägerin und Schwiegermutter hier.

Die Familie der Frau ist in Zatec (Saaz) aufgewachsen und kannte die Wallfahrt noch, bevor sie durch Nationalsozialisten und Kommunisten verboten wurde. „Die Wallfahrten fanden trotzdem noch ab und zu statt“, weiß Barbara Müllerova aus Chomutov (Komotau). Sie ist ebenfalls Deutsche, konnte aber nach dem Weltkrieg in ihrer nordböhmischen Heimat bleiben. „Mehr als in der Stadt trauten sich die Leute hier in die Kirche. Der Geheimdienst war zwar immer dabei, aber Quinau lag einfach abgelegen genug, um sich zum Glauben zu bekennen.“

Wieder deutsche Messen

Die schwersten Zeiten hat die idyllisch gelegene Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung hinter sich, so scheint es. Im Sozialismus verfiel das Bauwerk zusehends und wurde immer wieder ausgeraubt. Erst mit der Wende lebte die alte Tradition wieder auf.

An diesem ersten Sonntag im Juli finden rund 80 Pilger den Weg in den kleinen böhmischen Erzgebirgsort, um nachmittags die Heilige Messe zu feiern. Seit vier Jahren gibt es die Messe wieder in deutscher Sprache. Damals kam Pfarrer Karl Brünner auf die vakante Pfarrstelle in Olbernhau.

Für den gebürtigen Komotauer war es eine Rückkehr in die alte Heimat. „Für mich war immer klar, dass ich meinen Ruhestand in der Nähe der Heimat verbringen will, also habe ich diese Stelle übernom-



Zwar baufällig, aber gut gefüllt: Blick zur Orgelempore in der Kirche Mariä Heimsuchung. Anbetung der Marienstatue in der Wallfahrtskirche zu Kvetnov (Foto rechts oben) und Blick auf die Wallfahrtskirche (Foto rechts unten).

Fotos: Steffen Neumann

men“, erzählt Brünner, der die Wallfahrt noch als Schulkind erlebt hat. Auf seine Initiative hin fand sich ein Kreis von deutschen Pfarrern, die jedes Jahr an den drei ersten Juli-Sonntagen die Messe bestreiten.

„Die Tradition wird vor allem von den Heimatvertriebenen aufrecht erhalten. Dazu kommen die Deutschen, die noch vor Ort leben. Zunehmend sind aber auch Gläubige aus Sachsen dabei, die nicht den persönlichen Bezug nach Böhmen

haben“, erzählt Brünner. Die meisten Pilger kommen jedoch vormittags zu den beiden Messen in tschechischer Sprache.

Grund für die Begeisterung ist eine wundervoll gefundene Marienstatue. Sie war von einem Hirtenknaben gefunden worden. Er brachte sie nach Hause, am nächsten Tag war sie aber wieder an ihrem Ort. Daraufhin fiel der Entschluss, an der Stelle des Fundorts eine Kapelle zu bauen. Seit bei dem ersten Gottesdienst in der Kirche im 16. Jahrhundert ein

Blinder sein Augenlicht zurückerhielt, ist die Kirche Wallfahrtsort.

Immerhin Verkaufsbude

Der Glanz der vergangenen Jahrhunderte, um den sich vor allem die Jesuiten verdient gemacht hatten, scheint heute weit entfernt. „Früher glich die Wallfahrt einem großen Volksfest. An unzähligen Ständen wurden Devotionalien, aber auch Essen und Trinken verkauft“, sagt Jürgen Schmidt, der ebenfalls aus Böhmen stammt.

Marien-Wallfahrt in Kvetnov

DIE WALLFAHRT

■ Sie findet an den ersten drei Sonntagen im Juli statt, immer im Umkreis des Festes Mariä Heimsuchung am 2. Juli. Die letzte der drei Wallfahrten ist am 19. Juli.
■ Die deutsche Messe beginnt 14.15 Uhr mit

dem Rosenkranzgebet.
■ Auskünfte erteilt Pfarrer Brünner aus Olbernhau:
☎ 037360/7 29 01.

DIE STATUE

■ Bei der Marienfigur handelt es sich um eine Seltenheit. In den

Körper ist ein Jesuskind eingeschnitten, um zu zeigen, dass Maria schwanger ist (Mariä Heimsuchung).
■ Wie die schwangere Maria über das Gebirge zu Elisabeth geht, pilgern die Gläubigen ins Gebirge zu der wundervollen Statue.



Personalkarussell in Nordböhmens Städten dreht sich

Etlliche Bürgermeister wollen ins Parlament nach Prag wechseln.

Von Steffen Neumann

SZ.PIRNA@DD-V.DE

Usti nad Labem. Die vorgezogenen Parlamentswahlen in Tschechien im Oktober hinterlassen ihre Spuren in Nordböhmens Rathäusern. Denn auf den Kandidatenlisten, die dieser Tage geschlossen wurden, finden sich erfolgreiche Lokalpolitiker. Vor allem die konservativ-libe-

rale ODS setzt auf den Bekanntheitsbonus von Bürgermeistern. Eine Taktik, über die zum Beispiel vor drei Jahren der frühere Bürgermeister von Usti nad Labem (Ausgig), Petr Gandalovic, ins Parlament gewählt wurde und die nun sein Nachfolger im Amt, Jan Kubata, kopiert. Er gelangte in Nordböhmen auf den vierten Listenplatz seiner Partei, der als sichere Eintrittskarte ins Abgeordnetenhaus gilt.

Mit Ivana Rapkova aus Chomutov (Komotau) schaffte es eine weitere Bürgermeisterin sogar auf den zweiten Listenplatz. Rapkova erlangte mit ihren umstrittenen Me-

thoden Popularität, Schuldnern die Sozialhilfe zu beschlagnahmen. Der Bürgermeister von Litomerice, Ladislav Chlupac, auf Platz fünf beschließt die Reihe der aussichtsreichen Kandidaten. Von beiden ist noch nicht bekannt, ob sie ihre Ämter abgeben. Angeführt wird die Liste von Petr Gandalovic, auf Platz drei wurde der frühere Bezirks-

hauptmann Jiri Sulc gesetzt. Die sozialdemokratische CSSD hat nicht so viele Bürgermeister in ihren Reihen. Da Parteichef Jiri Paroubek, der eigentlich aus Prag ist, auf den ersten Platz gesetzt ist, bleibt nicht mehr viel für die orts-

ansässigen Sozis. Bis zuletzt herrschte ein erbitterter Kampf um aussichtsreiche Listenplätze.

Der wohl mit Abstand beliebteste Politiker des Bezirks, Jaroslav Foldyna aus Decin (Tetschen), musste noch den dritten Platz für den unsicheren sechsten Platz eintauschen. Wie schon bei den Regionalwahlen im letzten Herbst droht Foldyna wieder als reiner Stimmenfänger missbraucht zu werden. Damals holte er als Spitzenkandidat die meisten Stimmen aller Politiker, wurde jedoch nach der Wahl von den eigenen Parteifreunden ins Abseits gestellt.

Festkonzert zum 775. Jubiläum

Mala Velen. Aus Anlass des 775. Jubiläums der katholischen Annenkirche in Jedlka (Höflitz), einem Ortsteil von Mala Velen (Klein Wöhlen), findet am 26. Juli, 16 Uhr, ein Konzert statt.

Die Kirche in Höflitz ist die älteste in Nordböhmen. Das Datum – urkundlich beglaubigt – weist das Jahr 1234 aus. Zum Kirchenjubiläum soll eine Gedenkmünze geprägt werden mit der Inschrift: „Jedlka, Kostel Sv. Anny, 1234 - 2009“. Besucher des Konzerts können diese erwerben. (fie)

Beim Besuch des Henker-Hauses ist Grusel garantiert



Das Schloss von Budyne an der Eger, einst als Wasserburg ausgewiesen, beherbergt heute interessante museale Sammlungen.

Foto: Heinz Wirrig

sprünglichen Gestalt aus dem Jahre 1692 erhalten und wurde von keinem der zahlreichen Feuer in der Stadt beschädigt. Es gilt als Beweis dafür, dass das Justiz- und Strafrecht in Budín nahe Leitmeritz wirklich alte Tradition hat.

Die ursprünglich frühmittelalterliche Siedlung unterstand damals

ihrem Bürgermeister oder auch Sippenvater. Nach 1230 hatte die Stadt schon zwölf Ratsmänner, einen Primas (Kirchenvorsteher) und auch einen Schultheiß (Gemeindevorsteher), der die Macht hatte, die Todesstrafe zu verhängen. Es wurde nach dem sogenannten „Magdeburger Recht“ gerichtet. Der Budi-

ner Henker lebte damals in einer Eckbastei der Stadtmauer, wo sich in den Kellerräumen die Folterkammer befand. Erst im 16. Jahrhundert wurde er der Stadt verwiesen, und es entstand das bereits erwähnte Henkerhaus.

Es haben sich auch einige Protokolle und Urteile von Todesstrafen erhalten. So wurde 1679 der Pferde-knecht Paul „für den viehischen Verkehr mit einer Stute“ zum Ent-haupten und anschließenden Verbrennen gemeinsam mit der Stute verurteilt, und im Jahre 1726 wurde Elisabeth Charvat wegen Vergiften ihres Mannes gehängt.

Es wurde auch wegen relativ geringer Delikte hingerichtet. Wenn man in der Stadt einen Zigeuner erwischte, wurde ihm das linke Ohr abgeschnitten, wenn er das schon nicht mehr hatte, kam das andere dran. Falls sie ihn ein drittes Mal in der Stadt erwischte, konnte er mit dem Erhängen rechnen.

Als unglaublich gruselig erweisen sich auch die Rechnungen des Henkers für die einzelnen Handlungen bei der Ausübung seines Amtes: Enthaupten: 4 Kreuzer; an den Galgen hängen: 10 Kreuzer; Vierteilen mit Pferden: 18 Kreuzer; Rädern: 20 Kreuzer; einen Gotteslästerer in heißem Öl sieden: 24

Gulden. Aber auch der Henker musste seine Sache gewissenhaft erledigen: Wenn er einem Verurteilten den Kopf nicht mit einem Hieb abschlug, konnten ihn die Zuschauer steinigen!

■ Wird fortgesetzt. Die vorangegangenen Teile erschienen am 20. und 27. Juni sowie am 4. Juli.

